

Veronika Ries



*„da kommt das
so quer rein“*

Sprachgebrauch und
Spracheinstellungen
Russlanddeutscher
in Deutschland

WAXMANN

„da kommt das so quer rein“
Sprachgebrauch und Spracheinstellungen
Russlanddeutscher in Deutschland

Veronika Ries

„da kommt das so quer rein“

Sprachgebrauch und Spracheinstellungen
Russlanddeutscher in Deutschland



Waxmann 2013

Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Publikation wurde von der Universität Bielefeld als Dissertation angenommen.

Internationale Hochschulschriften, Bd. 582

Die Reihe für Habilitationen und sehr gute und ausgezeichnete Dissertationen

ISSN 0932-4763

ISBN 978-3-8309-2852-2

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2013

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Christian Averbeck, Münster

Umschlagbild: © Marco Förster

Druck: Hubert und Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

*gewidmet: Amalia Ries, geb. Frank
und Gerta Wall, geb. Fröse*

Danksagung

Ganz ehrlich, diese Danksagung fällt mir sehr schwer, denn ich möchte natürlich allen Personen, die an dieser Arbeit in jeglicher Art beteiligt waren, danken und wie das so ist, muss man die dafür richtigen Worte finden ... ich habe mich bewusst dazu entschieden, keine Namen, bis auf einige Ausnahmen, zu nennen, denn es ist eine sehr persönliche Angelegenheit für mich und ich hoffe, dass ich den jeweiligen Menschen meine Dankbarkeit bereits auf anderen Wegen habe zeigen können.

Obwohl ich keine ‚Dankesreihenfolge‘, die in irgendeiner Form wertend klingt, beabsichtige, möchte ich als erstes den Sprechern, die sich für diese vorliegende Arbeit bereitgestellt haben, danken. Ohne sie würde es diese Arbeit nämlich überhaupt nicht geben. Ich danke ihnen nicht nur dafür, dass sie sich haben aufnehmen lassen und dafür, dass sie sich Zeit für mich genommen haben, sondern ganz besonders für ihr Vertrauen, das sie mir entgegengebracht haben. Vielen herzlichen Dank, ich bin immer wieder aufs Neue davon überwältigt!

Das Thema des Sprachkontakts hat mich bereits im Studium fasziniert und durch meine mehrsprachige Umgebung habe ich auf Antrieb Beobachtungen gemacht, denen ich nachgehen wollte. Dank Wiltrud Mihatsch (eine meiner beiden Dokormütter) konnte ich dies auch tatsächlich tun. Mein ganz besonderer Dank gilt daher Wiltrud Mihatsch, die mich bereits im Studium zu Untersuchungen in diesem Feld ermutigt und mich seitdem nicht zuletzt durch die Diskussion an meinen Daten unterstützt hat. Große Unterstützung habe ich auch von Barbara Job (meiner anderen Dokormutter, ja ich hatte zwei Dokormütter) erfahren. Herzlichen Dank also an Barbara Job für die jahrelange Unterstützung, die Möglichkeit an ihrem Lehrstuhl zu arbeiten und die vielen Gelegenheiten, meine Daten und Ideen zu besprechen.

Unsaybar dankbar bin ich meiner Familie, vor allem meinen Eltern, die mein Leben lang für mich da waren und sind und unabhängig von jeglichen Umständen immer an mich geglaubt haben und mich das haben spüren lassen. Meiner Schwester danke ich sehr, weil sie in dieser Zeit nicht ‚nur‘ Schwester und Freundin für mich war, sondern zugleich eine ideale Ansprechpartnerin für Fragen, insbesondere in Momenten, in denen ich das Gefühl hatte, meine Gedanken denken nicht in dieselbe Richtung wie ich.

Meinen Freunden danke ich für die unterschiedlichsten Sachen: zuerst natürlich dafür, dass sie einfach da sind, für die Anregungen, die sie mir gegeben haben, für die schöne Zeit neben der Arbeit und für ihr Verständnis, wenn ich nicht soviel Zeit für sie hatte.

Des Weiteren danke ich den Menschen in meinem momentanen Arbeitsumfeld, weil sie mich ungemein motivieren (gerade in Gesprächen, die nicht unmittelbar in unser Arbeitsfeld fallen).

Für die Möglichkeit der Publikation danke ich dem Waxmann Verlag und insbesondere Julia Fuchs für ihre freundliche Betreuung.

Danke.

Veronika Ries

Inhalt

1	Einleitung.....	11
2	Die Russlanddeutschen – ein historischer Überblick.....	16
2.1	Entwicklung der Sprachsituation.....	18
2.2	Einreise und Situation in Deutschland.....	25
3	Theoretische Grundlagen.....	32
3.1	Forschung zu Russlanddeutschen.....	33
3.2	Sprachkontaktforschung.....	39
3.3	Einstellungsforschung.....	54
3.4	Strategien und Sprachverhalten.....	62
3.5	Die Gruppe und das Kollektiv.....	66
3.6	Der beobachtete Sprachgebrauch.....	74
3.7	Gewählte Analysemethoden.....	81
4	Methodische Grundlagen.....	84
4.1	Die methodische Basis.....	84
4.2	Das Korpus und die Datentypen.....	87
5	Erste Beobachtungen des Sprachgebrauchs.....	94
6	Sprachwechsel und ihre Funktionen.....	98
6.1	Anzeigen einer Gegenposition (Widerspruch).....	98
6.2	Kontextualisierung.....	102
6.3	Redewiedergabe.....	106
6.4	Gesprächsvorlage.....	109
6.5	Verstärkung der Aussage.....	113
6.6	Bewältigung der Gesprächseröffnung.....	119
6.7	Segmentierung einer Beschreibung.....	122
6.8	Markierung einer Nebensequenz.....	125
6.9	Kommentieren.....	132
6.10	Betonung durch Wiederholung mit Sprachwechsel.....	135
6.11	Intervenieren.....	137
6.12	Zusammenfassen.....	141
6.13	Bearbeitung des Lexikons.....	143
6.14	Strukturierung.....	145
6.15	Gesprächseröffnung und -beendigung.....	148
7	Interviews und Sprecherbiografien.....	153
7.1	Sprecherin Aw.....	154
7.2	Sprecher Bm.....	160
7.3	Sprecher Cm.....	168
7.4	Sprecherin Dw.....	183
7.5	Sprecherin Ew.....	193

7.6	Sprecher Fm	200
8	Profile und Ergebnisse	208
9	Fazit und Ausblick	226
	Literatur	231
	Anhang – Sprecherbiografien	246

1 Einleitung

da=kommt das=so quer rein

Diese Aussage einer von mir in der vorliegenden Arbeit untersuchten Sprecherin ist ihre Selbstbeschreibung des Gebrauchs der russischen Sprache. Diese Selbstbeschreibung, die im Detail im Verlauf der Arbeit analysiert wird, enthält bereits auf den ersten Blick die folgenden Informationen:

- die reflektierte Beschreibung ihrer eigenen Sprachverwendung
- die Offenlegung der Einstellungen gegenüber der russischen Sprache – und damit auch implizit die gegenüber der deutschen Sprache

Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass der Aspekt der reflektierten Beschreibung einen wichtigen Faktor in der Analyse des Sprachmaterials darstellen wird: Die Selbstbeschreibung des eigenen Sprachverhaltens, das größtenteils unbewusst stattfindet, basiert auf bewussten Überlegungen.

Als Russlanddeutsche bin ich selbst nahezu ständig vom Sprachgebrauch der Russlanddeutschen umgeben. Diesen Sprachgebrauch mit seiner faszinierenden Vielfalt an Formen von Sprachmischung und die Verschiedenartigkeit der Situationen, in denen Russlanddeutsche die ihnen zur Verfügung stehenden Sprachen Deutsch und Russisch verwenden, habe ich bereits in meiner Masterarbeit Sprachkontaktphänomene in Gesprächen Russlanddeutscher in Deutschland (2008) untersucht. Diese Untersuchung und die im Folgenden präsentierten Beobachtungen waren der Ausgangspunkt für die Überlegungen der vorliegenden Arbeit:

- Häufig hört man, wie Russlanddeutsche beispielsweise die Aufforderung „Wir sind in Deutschland, also sprich Deutsch.“ an ihre Kinder oder Ehepartner richten. Dennoch beobachtet man gleichzeitig auch in vielen Alltagssituationen den Gebrauch des Russischen und einen alternierenden Gebrauch beider Sprachen – sogar von Personen, die derartige Aussagen formulieren.
- Berend begegnete im Verlauf ihrer Untersuchung zur sprachlichen Anpassung russlanddeutscher Migranten unter anderem Aussagen wie „Wir sind jetzt hier und wir müssen so reden wie die Deutschen hier reden.“ und „Wir müssen zeigen, daß wir Deutsche sind, indem wir deutsch sprechen und nicht russisch.“ (Berend 1998: 207).
- Friesen, der sich in seiner Monografie Auf den Spuren der Ahnen (2001) auch mit der Sprachverwendung der Russlanddeutschen auseinandersetzt, macht in der folgenden Aussage deutlich, dass der gleichzeitige Gebrauch beider Sprachen bereits seit über einem Jahrhundert allgegenwärtig ist.

„Die Muttersprache wurde in Leninpol und in anderen Ansiedlungen von vielen Einwohnern mit der russischen Sprache im Gespräch durcheinander gebracht. [...]

Mit einem freundlichen Lächeln wurde dieses Sprachengemisch im Laufe der Zeit von den meisten Dorfbewohnern der jüngeren Generation im täglichen Leben verwendet. Die Gesprächspartner fanden das ganz gewöhnlich, weil sie überzeugt waren, daß sie ihre Gedanken in dieser ‚gemischten Sprache‘ genauer und besser ausdrücken und sich auf diese Weise besser verständigen können.“ (Friesen 2001: 314)

Sowohl in den ehemaligen deutschen Kolonien als auch in der Bundesrepublik Deutschland ist den Sprechern¹ bewusst, dass sie die Sprachen ‚mischen‘. Sicherlich ist der tatsächliche Gebrauch unbewusst und spontan, jedoch ist dennoch auffällig, dass sich die meisten russlanddeutschen Sprecher – insbesondere die älteren Generationen – für ihre gemischtsprachigen Äußerungen nahezu schämen. Sie fürchten, dass dadurch der Anschein erweckt wird, sie würden keine der daran beteiligten Sprachen beherrschen, und dass ihnen somit die (bewahrte) Deutschkompetenz² von Außenstehenden abgesprochen wird. So sagt der Kulturrat der Deutschen aus Rußland „Am empfindlichsten reagieren sie aber, wenn gesagt wird, sie seien ‚doch keine Deutschen, weil sie ja nicht einmal Deutsch‘ sprächen, haben sie sich doch in den Zeiten der schlimmsten Verfolgung und ethnischen Diskriminierung als Deutsche bekannt.“ (Kulturrat der Deutschen aus Rußland e.V. et al. 1993: 36). Gleichzeitig lässt sich beobachten, dass sowohl Gedichte als auch Lieder in zweisprachiger Form verfasst wurden (vgl. John 2003: 166; Friesen³ 2001: 315).

Die geschilderten Aspekte stellen klar heraus, dass neben der Selbstwahrnehmung der Sprecher auch die Fremdwahrnehmung betrachtet werden muss. Somit ist zu beachten, dass Sprachgebrauch, dessen Beschreibung und die Selbst- und Fremdwahrnehmung eng miteinander verbunden sind. Die Äußerung *da=kommt das=so quer rein* ist eine Beschreibung, die auf der einen Seite den Sprachgebrauch anzeigt und auf der anderen Seite auch Einfluss von Selbst- und Fremdwahrnehmung offenbart.

Um zum Ziel der vorliegenden Arbeit zu gelangen, bedarf es mehrerer Schritte:

- die Beschreibung des Sprachgebrauchs und des sprachlichen Verhaltens der untersuchten Sprecher
 - o Welche Faktoren – Gesprächsteilnehmer, Thema usw. – bestimmen das Sprachverhalten der Sprecher?
 - o Lassen sich sprachliche Strategien beobachten?

1 Wenn im Text die Form ‚Sprecher‘ (sowohl als Singular als auch als Plural) verwendet wird, dann ist immer die Rede von Sprecher(n) (m.) und Sprecherin(nen) (f.). Das Weglassen einer (zusätzlichen) Markierung der femininen Form dient dem Lesefluss.

2 Die Sprachkompetenz spielt in meiner Arbeit keine Rolle, da sie nicht Bestandteil der Fragestellung ist. Für die Darstellung der kommunikativen Kompetenz siehe Romaine (2000).

3 Bei dieser Monografie handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Untersuchung, sondern um die Bearbeitung des Themas der Russlanddeutschen aus Sicht eines Betroffenen.

- Welche Funktionen haben die auftretenden Sprachwechsel innerhalb eines Gesprächs?
- die Beschreibung der Einstellungen der Sprecher zu den Sprachen Deutsch und Russisch
- die Beantwortung der Frage nach einer Verbindung zwischen Sprachgebrauch und Spracheinstellungen: Haben die Spracheinstellungen eines Sprechers Einfluss auf sein Sprachverhalten?

Für die Untersuchung von Einstellungen sind Sprecherbiografien von enormer Bedeutung, da diese über den Spracherwerb hinaus auch Angaben zu Erlebnissen und Erfahrungen mit den Sprachen Deutsch und Russisch machen. Diese Erfahrungen können grundlegend für nun in Erscheinung tretende Einstellungen sein (siehe Kapitel 3.4).

Die Ortsbestimmung ‚in Deutschland‘ im Titel der vorliegenden Arbeit ist aus zweierlei Gründen erforderlich:

- Durch diese Angabe ist die Umgebung der Sprecher gekennzeichnet und somit die Sprache der Gesellschaft bzw. der Öffentlichkeit und die offizielle Sprache gegeben.
- Die geografische Entfernung zu den von der russischen Sprache dominierten Gebieten sollte nicht außer Acht gelassen werden, da diese in der Umgebung der deutschen Sprache ihre frühere Bedeutung der offiziellen Sprache abgeben musste.

Es werden der aktuelle Sprachgebrauch und die aktuellen Einstellungen untersucht – also keine Veränderung über einen bestimmten Zeitraum.

Mein Vorgehen ist eine empirische, qualitative Untersuchung auf der Basis umfangreicher selbst erhobener Daten. Das Korpus besteht aus den folgenden Datentypen: Alltagsgespräche, Interviews, Sprecherbiografien.

Die in dieser Arbeit untersuchten Sprecher und ich gehören zur selben Sprechergemeinschaft, wodurch ich die meisten Sprecher bereits seit mehreren Jahrzehnten kenne. Aufgrund der engen Verbindung haben die Sprecher mir die Erlaubnis für die Aufnahme privater Alltagsgespräche gegeben. Zudem bin ich durch diese gute Bekanntschaft in der Lage, ungewöhnliches Verhalten der Sprecher zu erkennen und die Erhebung von tatsächlich natürlichem Sprachgebrauch zu bestätigen.

Sowohl die Erhebung der Daten als auch deren Analyse greifen auf unterschiedliche Methoden zurück (siehe Kapitel 4), da die Komplexität des Themas nur so bewältigt werden kann. Die Auswahl der Methoden orientiert sich dabei selbstverständlich an den Untersuchungszielen. Zur Verdeutlichung sei an dieser Stelle ein Beispiel genannt: Die Untersuchung des Sprachgebrauchs im Hinblick auf Dis-

kursstrategien oder -phänomene legt es nahe, den Ansatz von Auer (1988) zu verwenden, der gezeigt hat, wie der bilinguale⁴ Sprachgebrauch mittels der Konversationsanalyse interpretiert werden kann (siehe Kapitel 3, 4; vgl. Gafaranga 2007a: 5f.).

Um jedoch eine adäquate Untersuchung der russlanddeutschen Sprecher – also nicht den isolierten Blick auf ihre Äußerungen gerichtet – durchführen zu können, müssen die Sprecher bzw. die Gruppe der Russlanddeutschen vorgestellt werden (Kapitel 2). Kapitel 2.1 liefert dazu die historischen und sprachgeschichtlichen Hintergrundinformationen, um die spezifische Situation der Russlanddeutschen zu erläutern. Dabei wird auf der einen Seite die Herausbildung des Kollektivs und auf der anderen Seite die Bedeutung der individuellen Sprecherbiografie verdeutlicht. Kapitel 2.2 widmet sich einer kurzen Darstellung der Situation der Russlanddeutschen in Deutschland. Das Kapitel der theoretischen Grundlagen zeigt an, wie facettenreich die vorliegende Arbeit ist (Kapitel 3). Kapitel 3.1 gibt einen kurzen Überblick über die zahlreichen Untersuchungen zur Gruppe der Russlanddeutschen: Es gibt sehr viele Arbeiten zur Sprachbeschreibung, zu ihrer sprachlichen Integration, ihren Sprachkompetenzen und ihrer eigenen Definition von ‚Muttersprache‘⁵. Jedoch hat sich bisher keine Arbeit mit dem Zusammenhang zwischen dem tatsächlichen Sprachgebrauch russlanddeutscher Sprecher und ihren Sprach Einstellungen beschäftigt. Der Überblick der Sprachkontaktforschung, Kontaktlinguistik, ist insbesondere für die Analyse des Sprachgebrauchs relevant (Kapitel 3.2). In Kapitel 3.3 wird vor allem der Begriff der Einstellung bzw. der Attitüde diskutiert. Um das sprachliche Verhalten der Sprecher und mögliche Strategien untersuchen zu können, muss der Begriff der Strategie geklärt und für die vorliegende Arbeit definiert werden (Kapitel 3.4). Kapitel 3.5 verdeutlicht die Herausbildung einer Gruppe und die Rolle der Sprache und der Einstellungen in diesem Prozess. Die Beschreibung des bereits beobachteten und untersuchten Sprachgebrauchs der Sprecher bietet einen Einblick in die Sprachverwendung der Sprechergruppe (Kapitel 3.6). In diesem Kapitel wird gezeigt, welche Charakteristika die Sprachverwendung aufweist, und dass in einigen Situationen ein gewisser Grad an Sprachmischung „die ‚unmarkierte‘, ‚normale‘ und ‚natürliche‘ Form des Sprachgebrauchs“

4 In meiner Verwendung des Adjektivs bilingual beziehe ich mich auf den Gebrauch zweier Sprachen eines Sprechers. Der Spracherwerb der Zweisprachigen ist in der jeweiligen Sprecherbiografie beschrieben. Ich schließe die Diskussion um Begriffe wie Semilingualismus oder ‚balanced bilingual‘ aus (siehe dazu beispielsweise Grosjean 2008: 10f.).

5 Ich verwende den Begriff der Muttersprache in der folgenden Bedeutung: Es ist entweder die Erstsprache oder die Sprache der Kindheit des Sprechers (vgl. beispielsweise Verdoodt 1998: 33f.). Jedoch ist mir die spezifische Bedeutung der Muttersprache für Russlanddeutsche dabei immer bewusst (vgl. zum Beispiel Gugenberger 1995: 130; Hilkes 1996: 161f.).

(Berend 1998: 3) sein kann. Mit der Darlegung der ausgewählten Analysemethoden (Kapitel 3.7) schließt dieser Abschnitt der Arbeit. Im 4. Kapitel wird das methodische Vorgehen und das Korpus sowie die einzelnen Datentypen vorgestellt. Der empirische Teil der vorliegenden Arbeit beginnt mit der Zusammenfassung erster allgemeiner Beobachtungen zum Sprachverhalten der hier untersuchten Sprecher (Kapitel 5). Dieser Einleitung in den empirischen Teil folgt die Detailanalyse der Daten: Die Analyse des Sprachgebrauchs im Detail erfolgt im 6. Kapitel. Die einzelnen Sprachwechsel werden nach ihren Funktionen im Gespräch unterteilt (siehe die einzelnen Unterkapitel). Nachdem der Schwerpunkt der Analyse auf dem Datentyp der Alltagsgespräche lag, werden daran anschließend im 7. Kapitel die Datentypen ‚Interview‘ und ‚Sprecherbiografie‘ analysiert – aus Gründen der Übersicht orientieren sich die Unterkapitel an den untersuchten Sprechern. In Kapitel 8 werden die Analyseergebnisse sowohl im Hinblick auf den einzelnen Sprecher als auch in der Verallgemeinerung zusammengetragen. Kapitel 9 bietet zum einen den abschließenden Überblick über meine Ergebnisse und zum anderen einen Ausblick auf weiterführende Fragestellungen.

2 Die Russlanddeutschen – ein historischer Überblick

Dieses Kapitel widmet sich einem historischen Überblick der Geschichte der Russlanddeutschen. Der historische Überblick stellt eine Art Hintergrund dar, vor dem die jeweiligen Sprecher, die im Rahmen dieser Arbeit aufgenommen und beobachtet wurden, betrachtet werden und der zum Verständnis der Sprecherbiografien beiträgt. Es ist ein allgemeiner Überblick über die historische und sprachliche Entwicklung und die zentralen Ereignisse, von denen die Gruppe der Russlanddeutschen betroffen war, wie die Einwanderung in das russische Reich, die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion und die Sprachenpolitik in den Nachkriegszeiten.

Man wird sehen, dass neben historisch bekannten Ereignissen, Personen Erfahrungen machen mussten, die sie aufgrund der damaligen Situation mit der jeweiligen Sprache verbinden. Die hier geschilderten geschichtlichen Ereignisse sind Erfahrungen, die in vielen Fällen so bedeutend und zentral waren, dass sie sich direkt auf Spracheinstellungen und in einem weiteren Schritt auf den Sprachgebrauch der betreffenden Sprecher ausgewirkt haben. Es wird deutlich, dass die Sprachenpolitik Einfluss auf die Vorstellung von Sprache⁶ der Sprecher genommen hat. Das Hauptaugenmerk liegt vor allem auf der Wolgarepublik, da sie eine zentrale Rolle im Rahmen der deutschen Kolonien gespielt hat und die meisten der aufgenommenen Sprecher aus dieser Kolonie stammen. Die Geschichte und insbesondere die Sprachenpolitik bzw. Nationalitätenpolitik, ist notwendig, um die Bedeutung und die Rolle der deutschen Sprache für die Gruppe der Russlanddeutschen aufzeigen zu können. Es wird keine ausführliche Darstellung aller Erlasse angestrebt, sondern ein Einblick in die Handhabung bzgl. der offiziellen Sprache in der Sowjetunion und den Status der Staats- und Minderheitensprachen gewährt. So wird in diesem Kapitel gezeigt, dass die Sprachgeschichte der Russlanddeutschen verschiedene Phasen aufweist, die zum einen durch Stabilität und zum anderen durch Instabilität gekennzeichnet ist (vgl. Berend 1998: 8). Diese Tatsache ist nicht unbedeutend im Hinblick auf Aspekte wie Sprach- und Identitätsbewahrung. Eine beispielhafte Situation, der sich Russlanddeutsche ausgesetzt sahen, betrifft die Notwendigkeit neben der Staatszugehörigkeit auch eine ethnische Zugehörigkeit in den Pässen anzugeben.⁷ Diese ethnische Zugehörigkeit war jedoch insbesondere während des Zwei-

6 Mit der Vorstellung von Sprache ist die Definition von Sprache gemeint, die die Sprecher haben. Dazu zählt beispielsweise der Aspekt des Prestiges, dass also zum Beispiel die Standardsprache ein höheres Ansehen als die dialektale Varietät hat.

7 „Im Alltagsleben der Sowjetbürger war die Nationalität auch durch den internen Paß präsent, das heißt durch den sogenannten Punkt fünf, der die nationale Zugehörigkeit vermerkte. Die nationale Zuordnung wurde hier nicht nach der subjektiven Einstufung, sondern nach der Na-

ten Weltkriegs lebensbedrohend, denn unter Stalins Verdacht der Kollaboration standen alle Deutschstämmigen. Auch nach der Kriegszeit waren viele Russlanddeutsche als ‚Kriegsschuldige‘ verschiedenen Anfeindungen ausgesetzt (vgl. Reitemeier 2006: 57).

Eines der wichtigsten Elemente für ihre, vor allem nationale, Identität ist die deutsche Sprache. Doch gerade der Gebrauch der deutschen Sprache hat viele Probleme nach sich gezogen, die viele russlanddeutsche Sprecher unmittelbar mit der Sprache verbunden haben – diese reichten von Diskriminierungen und Anfeindungen bis hin zu (offiziellen) Sprachverboten, was unter anderem dazu führte, dass die Verwendung des Deutschen insbesondere in der Öffentlichkeit vermieden und auf das Russische ausgewichen wurde (vgl. Dietz, Hilkes 1992: 47). Eine gemeinsame Identität der Russlanddeutschen, von der häufig gesprochen wird, sehe ich jedoch nicht als einen einheitlich klar definierten Ausgangspunkt: So muss gesagt werden, dass auf der einen Seite der im weitesten Sinne gemeinsame soziokulturelle Hintergrund, wie die Beherrschung der deutschen Sprache und kulturelle Traditionen, eine Basis legten, dass aber auf der anderen Seite durch die gemeinsamen historischen, gesellschaftlichen und sprachpolitischen Erfahrungen viele Russlanddeutsche das Gefühl einer Gemeinschaft mit einem Schicksal und einer Geschichte entwickelten. So sind also auch das gemeinsam Erlebte und die gemeinsame Vergangenheit entscheidend (vgl. Dietz 1995: 50). Um diese Herausbildung einer Gemeinschaft und deren Entwicklung und Neuorientierung einer Identität besser verstehen zu können, wird im folgenden Abschnitt deren Geschichte dargestellt. Im ersten Teilkapitel (2.1) wird die Entwicklung der Sprachsituation geschildert. Da meine Untersuchungen in Deutschland stattfinden, ist die Beschreibung zentraler Punkte bzgl. der Einreise und der Situation in Deutschland unumgänglich (Kapitel 2.2).

tionalität der Eltern vorgenommen. Nur die Kinder aus Mischehen hatten mit sechzehn Jahren bei der Paßausgabe das Recht, die Nationalität (des Vaters oder der Mutter) zu wählen.“ (Dietz 1995: 27)

2.1 Entwicklung der Sprachsituation

Die Schilderung der zentralen Ereignisse setzt mit einer der größten Einwanderungswellen ganzer Gruppen und Gemeinschaften an, nämlich der Einwanderung im Jahr 1763. Diese Migration folgte auf die Aufrufe der Zarin Katharina II. Durch die Siedler sollten die nur spärlich bevölkerten Gebiete im russischen Reich durch landwirtschaftliche Nutzung der Flächen erschlossen werden. Zudem sollte das Land, und nicht zuletzt die Bevölkerung, der angrenzenden Gebiete erschlossen werden. Insbesondere nach dem Sieg gegen die Türken im 18. Jahrhundert hatte das russische Zarenreich die Ausdehnung seines Einflusses durch neue Siedlungen zum Ziel. Als Angebot für die Einwanderung erhielten die Deutschen gesonderte Privilegien wie zum Beispiel (vgl. Dietz 1995: 29):

- Vorrechte, Land kaufen zu dürfen und dessen kostenlose Zuteilung
- Steuerfreiheit für 30 Jahre und zinsfreie Kredite
- Religionsfreiheit und die damit verbundene Befreiung vom Wehrdienst
- Freiheit der deutschen (Mutter-)Sprache
- Selbstverwaltung der Kolonien

Diese Rechte wurden 1842 mit dem „Kolonistenkodex“ zusammengefasst, der jedoch bereits 1871 durch einen Erlass des Zaren Alexander II. seine Gültigkeit verlor (vgl. Hertel 1990: 13). Das bedeutete, dass a) den Siedlern mit der Zeit die Sonderrechte entzogen und diese selbst in den Bauernstand eingegliedert wurden, dass b) die deutschen Schulen, ausgenommen der Kirchenschulen, russifiziert wurden und dass c) die allgemeine Wehrpflicht⁸ eingeführt (1874) und die örtliche Selbstverwaltung der Kolonien aufgelöst (1878) wurde. Zur Förderung der Russischkompetenz wurde eine Verkürzung des Militärdienstes für die Beherrschung der russischen Sprache angeboten (vgl. Berichte von Zeitzeugen in Friesen 2001: 47f.). Bereits zu dieser Zeit setzte eine große Abwanderungsbewegung der Wolgadeutschen nach Übersee ein. Zeitgleich fand Bewegung im Land statt, so wurden zum Beispiel Tochterkolonien in Sibirien gegründet (vgl. Bohmann 1970: 112). Diese Bedingungenänderungen machen deutlich, welche Rolle die Sprache innerhalb der Politik eingenommen hat. Die nächsten Russifizierungsmaßnahmen betrafen vor allem das Schulwesen. 1881 wurden die deutschen Schulen formal dem russischen Ministerium für Volksbildung unterstellt und zum Unterricht wurden nur Lehrer mit einem russischen Examen zugelassen (vgl. Eisfeld et al. 1992: 64). 1891 sollten deutsche Lehrer innerhalb von zwei Jahren das russische Lehrerexamen ablegen und zukünftig auf Russisch lehren. Die Einführung des Russischen als Unterrichts-

8 Mennoniten wurde eingeräumt, Ersatzdienst leisten zu dürfen und zwar in den sogenannten Forsteien von 1881 bis 1914. Während des Ersten Weltkrieges wurden viele Mennoniten als Sanitäter ausgebildet (vgl. Hertel 1990: 13).

sprache setzte sich zunächst nicht in dem Maße einer Russifizierung durch, denn insbesondere die Dorfschulen blieben bei der deutschen Sprache (vgl. Rosenberg 1997: 26f.). Zunehmend fanden Auseinandersetzungen kurz vor dem und während des Ersten Weltkrieges statt, so soll es in den Jahren 1905 bis 1907 zu Verbrennungen russischer Bücher und zur Vertreibung russischer Lehrer in deutschen Dörfern an der Wolga gekommen sein (ibid.). In den Gebieten, in denen sich die Russifizierung jedoch durchsetzte, stellte sich eine Situation ein, die für die deutschen Kolonisten charakteristisch werden sollte: Die Schüler sprachen nur Deutsch und die Lehrer nur Russisch. Diese Kommunikationssituation war für viele Betroffene sehr prägend, doch hinzu kam noch, dass das Russische den Schülern häufig mittels Gewalt angeordnet wurde.⁹ Das grundlegende Problem war, dass die Schüler zu Hause Deutsch gesprochen haben und das Russische nicht erlernt wurde. Zeitzeugen berichteten mir sowohl aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts als auch aus den 1960er Jahren, dass erst mit dem Eintritt in die Schule eine Konfrontation mit der russischen Sprache stattgefunden hat.¹⁰ Nach der Revolution, am 17. Oktober 1905, erhielten alle Minderheiten durch ein Manifest des Kaisers Nikolaus II. neue Rechte, die unter anderem dazu führten, dass die ersten vier Schuljahre wieder in Deutsch unterrichtet werden konnten (vgl. Bohmann 1970: 116f.; Eisfeld et al. 1992: 64).

Nicht zu Unrecht wird von Russifizierungswellen gesprochen, denn es wird deutlich, was mit Phasen der Stabilität und Diskontinuität gemeint ist. So wurde nach der letzten erneuten Vergabe von Rechten durch den Erlass vom 18. August 1914 ein wiederholtes Verbot der Verwendung der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit ausgesprochen, deren Verstoß mit einer Geld- oder Gefängnisstrafe geahndet wurde (vgl. Rosenberg 1997: 26f.). Darüber hinaus waren auch Predigten in deutscher Sprache verboten. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verschlechterte noch einmal die Lebensbedingungen der Russlanddeutschen, denn selbst die Korrespondenz zu Verwandten ins Ausland galt als Verhaftungsgrund, um, offiziell, Verbindungen ins Ausland und Spionage zu unterdrücken (vgl. Kulturrat der Deutschen aus Rußland e.V. et al. 1993: 14). 1915 wurden mehrere Liquidationsgesetze erlassen, die die Enteignung des Landbesitzes und des Vermögens der deutschen Bevölkerung in den westlichen Gemeinden und den Zwangsverkauf der Ländereien und Immobilien in den Wolgakolonien innerhalb eines Jahres zum Ziel hatten (vgl. Bohmann 1970: 52). Des Weiteren wurden die deutschen Siedler als Angehör-

9 Derartige Situationen wurden mir persönlich von Zeitzeugen geschildert.

10 Eine Frau (geboren in den 1950er Jahren) erzählte mir, dass sie mit der Erstsprache Deutsch aufgewachsen sei. Erst in der Schule wurde sie mit der russischen Sprache konfrontiert, wo sie aufgrund ihrer Deutschkenntnisse und gleichzeitigen mangelnden Russischkompetenzen negative Erfahrungen seitens der Lehrer und einiger Schüler machte.

rige der feindlichen Nation u.a. nach Sibirien und „Sowjetisch Zentralasien“ deportiert (ibid.: 53). Bei diesen Deportationen kamen viele Russlanddeutsche ums Leben. Erst nach dem Ende des Bürgerkriegs (1918-1921) kann von einer Verbesserung der Lage Russlanddeutscher gesprochen werden (vgl. Dietz, Hilkes 1992: 17f.). Zwar verfestigte sich Russisch als die Sprache der Öffentlichkeit und des sozialen Lebens, aber das Deutsche blieb die Familiensprache. Diese Teilung der Sprachen nach Domänen¹¹ macht klar, dass sich die Russlanddeutschen zeitweise auch in einer Diglossiesituation befanden (vgl. Rosenberg 1997: 29f.). Durch ein Dekret am 20. Februar 1924 wurde das Gebiet an der Wolga zur „Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen“ (ASSR) ernannt (vgl. Eisfeld et al. 1992: 101; Bohmann 1970: 56f.). Durch diese Ernennung wurde die Wolgarepublik das zentrale Gebiet, nicht nur im Hinblick auf politische Ereignisse, sondern insbesondere bzgl. der Identitätsbildung. Diese anerkannte Einheit ermöglichte die Wiedereinführung des Deutschen als Unterrichts- und Amtssprache und die Planung eines „Bildungswesen in deutscher Sprache“ (Eisfeld et al. 1992: 102)¹². Darüber hinaus wurden zunehmend deutsche Schulen eröffnet und Publikationen in deutscher Sprache nahmen zu (vgl. Dietz, Hilkes 1992: 18f.). 1928/29 setzte eine Zwangsumsiedlung und Zwangskollektivierung ein, in der die Siedler nach Sibirien oder Kasachstan deportiert wurden (vgl. Dietz, Hilkes 1992: 19). In den 1930er Jahren spitze sich die Lage weiter zu: Deutsche Kolonisten wurden der Spionage beschuldigt und ihr Grundeigentum wurde liquidiert (vgl. Eisfeld et al. 1992: 71ff.). Auch von Überfällen auf Kolonien wird berichtet (ibid.: 95), was Orlando Figes wie folgt umschreibt „die Etablierung der Sowjetmacht [ging] oft mit solchen Plünderungen und Gewalttaten einher“ (Figes 2001: 557). Weiter beschreibt Figes das Bestreben der sowjetischen Politik unter anderem wie folgt:

„Neben der Verfolgung der anderen Religionen war die Verbannung der nichtrussischen Landessprachen aus den Schulen, der Literatur, den Verkehrszeichen, Gerichten und öffentlichen Ämtern die auffälligste und bedrückendste der Russifizierungsmaßnahmen nach 1881.“ (Figes 2001: 96f.)

Für die Betroffenen entstand bei solchen politischen und sprachpolitischen Maßnahmen ein mit der Sprache konnotiertes Trauma. Zeitzeugen erzählten mir von Erlebnissen, die aufzeigen, dass bei den oben erwähnten Übergriffen die Sprachprobleme, nur Russisch seitens der Staatsvertreter und nur Deutsch seitens der deutschen Siedler, oft die Situation bis hinzu Gewalttaten eskalieren ließen.¹³ 1933

11 Zum Begriff der Domäne siehe Kapitel 3.2.

12 Zur detaillierten Auflistung deutscher Bildungsanstalten siehe Bohmann 1970: 62f..

13 Mir wurde folgende Begegnung aus den 1940er Jahren geschildert: Mitglieder der sowjetischen Armee richteten eine Frage auf Russisch an eine ältere Frau, die die Frage verstand, jedoch nur in ihrem deutschen Dialekt antworten konnte. Nun gingen die Soldaten davon aus,

begann eine erneute Verhaftungswelle, bei denen „Spionage“ und „illegale Beziehungen zum Vaterland“ offizielle Vorwürfe waren, Verbannungsstrafen waren die Folgen derartiger Vorwürfe (vgl. Bohmann 1970: 68). In der Verbannung mussten die Kolonisten schwere Arbeit leisten, während die Chance auf einen Schulbesuch sehr gering und die Verwendung des Deutschen verboten waren (vgl. Dietz, Hilkes 1992: 28). Dieser Verhaftungswelle folgte eine weitere Welle repressiver Regelungen, wie der Beschluss des Zentralkomitees (ZK) der KPdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion) vom 5. November 1934 „Über den Kampf gegen das konterrevolutionäre faschistische Element in den deutschen Kolonien“ (vgl. Petrova 2003: 8). Kulturelle Einrichtungen nationaler Minderheiten wurden besonders in den Jahren 1936 bis 1938 geschlossen (vgl. Bohmann 1970: 64). Zwar blieben in der Wolgarepublik noch deutsche Schulen geöffnet, aber die deutsche Sprache wurde durch das Russische ersetzt, und wenn die Verwendung des Deutschen erlaubt war, dann nur mit dem Zweck, „den Kommunismus zu lehren und zu verbreiten.“ (Bohmann 1970: 63). Die gezielt geplante Förderung und Ausbreitung der russischen Sprache zeigt sich insbesondere zum Ende der 1930er Jahre, als Russisch in allen Schulen der Sowjetunion zum Pflichtfach wird und das kyrillische Alphabet für alle Sprachen das kurz zuvor eingeführte lateinische ersetzen sollte (vgl. Kappeler 2008: 307f.).

Um die Bedeutung und Größe des Wolgagebiets einschätzen zu können, sei das Folgende zur Orientierung genannt: 1935 wurden in der Sowjetunion 40 deutschsprachige Zeitungen verlegt, wobei 21 davon allein in der Wolgadeutschen Republik erschienen sind (Bohmann 1970: 63).

In der Zeit des Zweiten Weltkrieges werden vermehrt Sprachverbote für die Verwendung des Deutschen in der Öffentlichkeit ausgesprochen (vgl. beispielsweise Hertel 1990: 16). Eine der letzten Untersagungen war Stalins 20-jähriges Verbot für die deutsche Sprache, das 1941 ausgerufen wurde und auch für den privaten Bereich galt (vgl. Walth 1994: 124, 177). Zeitzeugen beschrieben mir diese Zeitabschnitte als beängstigend und erdrückend, da man Angst hatte, seine Muttersprache zu verwenden.¹⁴ Somit war die Verwendung der eigenen Muttersprache keine Selbstverständlichkeit mehr, sondern sie wurde zum Risikofaktor. Einen wichtigen Einschnitt in der Geschichte der Russlanddeutschen stellt auch der Angriff der deutschen Truppen auf die UdSSR im Jahr 1941 dar. Dieser führte dazu, dass alle Deutschstämmigen in der Sowjetunion aufgrund ihrer Nationalitätenzugehörigkeit im Kollektiv unter Verdacht gestellt wurden, mit dem Kriegsfeind Deutschland zu

dass die Frau auf Russisch geantwortet habe und verstanden in der Äußerung eine Beleidigung. Die Situation endete in einer Gewalttat.

14 Abendliche Lesungen im Rahmen der Familie fanden selten und heimlich statt.

kollaborieren (vgl. Dietz 1995: 31 f.). Die Konsequenzen dieser Kollektivverurteilung waren die Auflösung der ASSR der Wolgadeutschen am 28. August 1941 (vgl. Risse, Roll 1997: 195) und eine komplette Zwangsumsiedlung der Russlanddeutschen auf Befehl des Erlasses „Über die Umsiedlung der in den Rayons des Wolgagebietes lebenden Deutschen“ (Bohmann 1970: 71), in dem folgende Begründung genannt wurde:

„Nach zuverlässigen, von den Militärbehörden erhaltenen Informationen gibt es in der deutschen, im Wolgagebiet lebenden Bevölkerung Tausende und Zehntausende Diversionisten und Spione, die auf ein Zeichen aus Deutschland warten, um in von den Wolgadeutschen besiedelten Gebieten Sabotageakte durchzuführen. [...]“ (ibid.: 71f.)

Aufgrund dieser Deportationen, die unter anderem die Zerstreuung der Dorfgemeinden zum Ziel hatten, war eine Bewahrung der Sprache und der Identität durch den Wegfall der Umgebung, in der die Sprache noch verwendet wurde, und durch die Entwurzelung für die Betroffenen nicht mehr realistisch (vgl. Graßmann 2004: 269; Dietz 1995: 87). Rosenberg formuliert es wie folgt: „Die Deportationen lösten die wichtigste Existenzgrundlage der deutschen Sprache in der Sowjetunion auf: die geschlossene deutsche Siedlung.“ (Rosenberg 1997: 33). In den auf diese Weise neu entstandenen Mischsiedlungen, die wiederum Mischehen zur Folge hatten, geriet die deutsche Sprache immer stärker in den Hintergrund und das Russische wurde zur Verkehrssprache. Reitemeier macht in diesem Hinblick eine interessante Aussage: Er sagt, dass ausgelöst durch die Deportationen und den Zwangseinzug in die Trudarmee (Arbeitsarmee) bei vielen Betroffenen eine Hoffnung auf die Rückkehr in Heimatgebiete aufgekommen ist (vgl. Reitemeier 2006: 59), die er nach Lehmann als „quasi-religiöse Überhöhung eines Wunschbildes“ umschreibt (Lehmann 1991: 230; vgl. Reitemeier 2006: 59). Das Bild der Heimat und der Rückkehr wird im Laufe dieser Arbeit noch von Bedeutung sein. Diese Ereignisse bedeuten nicht nur Einschnitte in die Lebensbedingungen der deutschen Kolonisten, sie haben auch Auswirkungen auf ihre Biografien und Einstellungen (vgl. Dietz, Hilkes 1992: 23f.). So ist zum Beispiel zu beachten, dass ausgehend von den Zwangsumsiedlungen für die deutsch-russischen Sprachbegegnungen in den neuen Gebieten keine sprachfreundliche Grundlage geschaffen wurde, was wiederum Auswirkungen auf die Sprachbewahrung und den Sprachverlust hatte (vgl. Berend 1998: 18). Obwohl die Sowjetunion nach den Verfassungen von 1924 und 1936 ein Vielvölkerstaat ist und damit den nichtrussischen Ethnien großen nationalitäten- und sprachpolitischen Raum einräumt, zielen der Aufbau des Staates und die „Unifizierung“ der Gesellschaft auf eine Russifizierung ab (vgl. Rosenberg 1997: 31). Die Sowjetunion war sowohl im Hinblick auf die Sprachen als auch im Hinblick auf die Ethnien ein sehr heterogener Staat. Zwar gab es keine offizielle Staatssprache, aber

das Russische war die „einzige Bundesamtsprache“, die die Funktion einer „Verbindungssprache“ zwischen den einzelnen Völkergruppen und Nationalitäten inne hatte (vgl. Clyne 1975: 106). Einen Überblick über die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion bietet Bakyt Alicheva-Himy in der Arbeit Russification, „kazakhizati-on“ ou retour dans la Urheimat? (2007). In den 1950er Jahren, vor allem nach Stalins Tod 1953, entspannte sich die Lage der Russlanddeutschen in vielen Bereichen. Von großer Bedeutung war die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Moskau, die sich zum Beispiel in der Ingangsetzung der Rückwanderung der Deutschen positiv auf die Gesamtsituation der deutschen Bevölkerung in der Sowjetunion auswirkte. Am 13. Dezember 1955 wurde das Dekret „Über die Aufhebung der Beschränkungen in der Rechtstellung der Deutschen und ihrer Familienangehörigen, die sich in den Sondersiedlungen befinden“ erlassen, jedoch wurde damit nicht die Rückkehr in die früheren Wohngebiete erlaubt (vgl. Hertel 1990: 23; Dietz 1995: 31f.). Im Jahr 1964 wurden die Anschuldigungen der Kollaboration mit den deutschen Truppen zurückgenommen (vgl. Dietz 1995: 31f.). Die Lage der Russlanddeutschen sah zu der Zeit wie folgt aus: Die meisten Betroffenen fühlten sich entwurzelt. Auch hatte die jüngere Generation keine so starke Bindung mehr an die deutsche Sprache und Kultur wie ihre Vorfahren. Aufgrund der Diskriminierung und deren Konsequenzen hatten sie kein hohes Ausbildungsniveau und ihre Chancen auf höherqualifizierte und akademische Berufe waren schlecht (ibid.). In den Jahren 1956/1957 wurden wieder die ersten deutschsprachigen Lehrbücher herausgegeben (vgl. Bohmann 1970: 97f.). 1957 erschien erneut eine deutschsprachige Zeitung, die Wochenzeitung „Neues Leben“ (vgl. Bohmann 1970: 98). Der wieder eingeführte Deutschunterricht fand eher theoretisch statt, denn erst in den 1970er und 80er Jahren waren tatsächlich Möglichkeiten gegeben, Deutsch zu lernen und es auch in der Öffentlichkeit zu gebrauchen (vgl. Risse, Roll 1997: 200). Ebenfalls 1957 wurde eine „Verordnung über den Unterricht der Muttersprache für Kinder und erwachsene Personen deutscher Nationalität“ erlassen, die aufgrund der Zeitspanne, in der kein deutscher Unterricht stattgefunden hatte, erwachsene Sprecher mit einbezieht. Die Durchführung dieser Verordnung war zunächst problematisch, da vielerorts nicht nur die Räumlichkeiten, sondern vor allen Dingen die kompetenten Lehrkräfte fehlten. Um dem entgegenzuwirken, wurden Fortbildungs- und Fernkurse für Deutschlehrer an pädagogischen Hochschulen angeboten (vgl. Bohmann 1970: 93ff.). Zudem wurden ab 1967 Radio-sendungen in deutscher Sprache ausgestrahlt, dabei handelte es sich um kurze, wöchentlich ausgestrahlte Programme, die zum Teil der Propaganda der Sowjetunion dienten (ibid.: 99f.). Mitte der 1980er Jahre kamen zum wiederholten Mal Bemühungen seitens der Russlanddeutschen auf, deutsche Schulen einzufordern. Diese Forderungen stießen nicht auf Zurückweisung, aber es kam ein neuer Punkt

zu den Diskussionen hinzu, nämlich der bzgl. der Titularnationssprachen. Die Beachtung und Bedeutung dieser Sprachen wurden zunehmend von den Staaten eingefordert und somit sollte das Deutsche, unabhängig von der Errichtung deutscher Schulen, die Sprache der privaten Umgebung mit der maximalen Funktion einer Umgebungs- oder Verwaltungssprache in den eigenen nationalen Rayons bleiben (vgl. Dietz 1995: 79). Insgesamt lässt sich sagen, dass die Sprache und Kultur der Russlanddeutschen mehr Beachtung fand, denn es wurden deutschsprachiger Unterricht eingeführt und verschiedene kulturelle Einrichtungen zugelassen (vgl. Eisfeld et al. 1992: 153ff.), wie zum Beispiel Radiosendungen in deutscher Sprache¹⁵ und die Zeitung „Freundschaft“, die in Deutsch herausgegeben wurde.¹⁶ Ein Betroffener schildert jedoch diese Bemühung als kaum wirkungsvoll:

„Aber all diese Maßnahmen zur Erhaltung der deutschen Kultur und Sprache, in der Schule und in den Sendungen, blieben halbherzig und waren kaum bemerkbar. In den meisten Fällen fehlten vor Ort die Führungskräfte und die Lehrer deutscher Abstammung, die sich für das Erhalten der Muttersprache einsetzen konnten.“ (Friesen 2001: 293)

Betrachtet man die vorangehende Schilderung der Entwicklung der sprachlichen und politischen Situation der Russlanddeutschen, so wird sichtbar, dass im Laufe der Zeit eine irreguläre Beeinflussung des Deutschen durch die unterschiedlichsten Faktoren stattgefunden hat. Welchen Einflüssen und in welchem Maße die Betroffenen ausgesetzt waren, hängt vom jeweiligen Gebiet ab, denn diese variieren von absoluter Isolation (vgl. Fleischhauer 1986: 60), im Sinne einer autonomen Kolonie, bis hin zur totalen Kontrolle durch den sowjetischen Staat. Welche Maßnahmen jedoch bei den meisten Betroffenen im Kollektivgedächtnis geblieben sind, betrifft die Russifizierungswellen:

„Ein Teil der oft beklagten Russifizierung bestand in der Eliminierung der deutschen Muttersprache.“ (Walth 1994: 100)

Ein wichtiger Aspekt bzgl. der Russifizierung sei an dieser Stelle noch genannt: Viele Betroffene, nicht nur die deutschen Siedler, wollten die Russifizierung umgehen, jedoch war Russisch unumgänglich für die Sozialisation und das gesellschaftliche (Über-)Leben, denn das Russische war als Überdachungssprache immer die privilegierte Sprache. Allerdings stellte sie in ihrer Funktion als Lingua franca

15 Der Sender Alma-Ata, beispielsweise, sendete wöchentlich 45 Minuten.

16 Diese Zeitschrift existiert noch heute als „Deutsche Allgemeine Zeitung“: http://deutsche-allgemeine-zeitung.de/de/component/option,com_frontpage/Itemid,1/

Für einen genaueren Überblick zum Thema der deutschsprachigen Zeitungen siehe Sittig (2004) oder die Originalzeitungen, die noch heute im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte (Detmold) zu sehen sind.

für viele nicht-russisch sprechende Sprecher bereits eine Russifizierung dar (vgl. Dietz 1995: 22f.).

Die in diesem Kapitel dargelegten sprachpolitischen Ereignisse und die daraus resultierenden Erfahrungen spielen eine wichtige Rolle in den Biografien der Betroffenen und somit auch in den Entstehungen und Entwicklungen von Sprachattitüden. Es wird deutlich, dass jede Zeit ihre Charakteristika aufweist, die in jeweils verschiedener Art und Weise auf die Betroffenen Wirkung hatte. An dieser Stelle lässt sich der Begriff der Generationen einführen, da diese, wie erwähnt, verschiedene Entscheidungen der Sprachpolitik, deren Einfluss über den Erwerbsprozess, über die Einstellungen bis hin zu dem allgemeinen Umgang mit den beteiligten Sprachen, erlebten. Graßmann spricht zum Beispiel von „Generationspezifika“ im Hinblick auf die Beherrschung des Deutschen (Graßmann Februar 2004: 444) und auch Anders teilt die Auskunftspersonen in ihrer Untersuchung nach Generationen ein, die vor allem anhand des Spracherwerbs unterschieden werden (vgl. Anders 1993: 41). Auch stellen Dietz et al. (1998: 41) und Risse und Roll (1997: 199) Unterschiede in den Generationen, insbesondere im Russischwerb bzw. in der Beherrschung der beiden Sprachen Deutsch und Russisch und in der sprachlichen Assimilation, fest. Als konkretes Beispiel sei Auer genannt, der in seinem Aufsatz A postscript: code-switching and social identity die Beobachtung schildert, dass verschiedene Generationen verschiedene Formen des Sprachwechsels und ‚-mischens‘ aufweisen (Auer 2005: 406).

2.2 Einreise und Situation in Deutschland

In diesem Teilkapitel werden die Einreisebedingungen und die Situation der Russlanddeutschen in Deutschland geschildert. Die Schilderung dieser Punkte ist insofern wichtig, als dass dadurch die Kollektivprägung weiter ihren Lauf nimmt und die hier untersuchte Sprechergruppe in Deutschland lebt und somit ihre weitere Umgebung und die damit verbundenen Faktoren vorgestellt werden. Zunächst gehe ich auf die Rechtsposition Russlanddeutscher ein. Anschließend betrachte ich den Aspekt der ersten Begegnungen mit einheimischen Deutschen in Deutschland, Selbst- und Fremdbilder und den daraus resultierenden Kulturschock. Sowohl in der Rechtsposition als auch in den ersten Begegnungen sind die Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Differenzen und die daraus folgenden Kategorisierungen entscheidend bei der (Weiter-)Bildung des Kollektivgedankens (siehe Kapitel 3.5). Für die Ausreise aus der Sowjetunion und den Nachfolgestaaten und die Einreise nach Deutschland werden viele Gründe genannt – beispielhaft seien hier die häufigsten aufgeführt: